

Gegenoffensive, „Wagner“-Widerstand...: - Anfang vom Ende Putins? – Teil II

MAN scheint aus Kriegen in der Vergangenheit nichts gelernt, außer den Schluss gezogen zu haben, sich mit Abschreckungsdrohungen hochgerüstet auf weitere vorzubereiten. Davon verspricht man sich die einzig mögliche Perspektive. Da war man mit Völkerbund und UNO ansatzweise schon mal weiter. Es wird konstatiert, die UNO sei keine „pazifistische“ Organisation. Das trifft zwar allgemein gesagt zu. Aber was ist die Staaten-Verpflichtung auf internationalen Gewaltverzicht und UNO-Charta denn anderes? Realpolitisch ist dies ohne Belang, denn es meint es kaum jemand ernst damit, außer vielleicht ein paar kleinere Blockfreie. So schaffte der Karibikstaat Costa Rica seine stehende Armee ganz ab und hält nur noch eine mehrere tausend Mann starke Polizei-Ordnungstruppe aufrecht. Sogar die wackeren Eidgenoss:innen in der Schweiz erwägen einen Nato-Beitritt. Wer bitte bedroht die von Freunden umzingelte Schweiz? Oder höchstens ihre internationalen Bankgeschäfte. Vielfach ist das Reden über eine russische Bedrohung weithin nur Ge-Rede, ohne ernste Gefahr dahinter. Das sagen selbst US-Sicherheitsexperten und Analysten vom US-Institut für Kriegsstudien (IWS), die etwa aus der neu ausgemachten Drohkulisse taktischer russischer Atomwaffen in Belarus keine wirkliche zusätzliche Gefahr ableiten, die nicht ohnehin schon bestünde durch das bekannte Atomwaffenarsenal Moskaus und die Fähigkeit, damit jeden Punkt der Erde erreichen und vernichten zu können. Russland änderte jetzt seinerseits seine außenpolitische Doktrin und betrachtet den Westen als „feindlich“ und eine Bedrohung.

HEUTE die Ukraine, morgen Moldawien, Polen oder das Baltikum? Präsident Putin wolle nach und nach einzelne Länder aus dem Nato-Ostverbund angreifen und sich großrussisch wieder einverleiben, wenn man ihn nicht in der Ukraine stoppe, heißt es propagandistisch fabulierend bei uns. Diese Mär wird mit Verweis auf die Invasion der Ukraine permanent aufrechterhalten, geschürt und gedankenlos nachgeplappert. Eine Gefährdung durch Russland besteht höchstens für Moldau, von dem sich die östliche Region Transnistrien entlang des Flusses Dnjestr im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion Anfang der 90er Jahre in einem kurzen Kriegsscharmützel mit Moldau abgespalten hat. Das nur 3.567 km² große und lediglich von etwa 350.000 Einwohnern bewohnte Gebiet wird von etwa 2.000 russischen Soldaten (14. Armee) besetzt gehalten, dazu kommen 10 bis 15.000 paramilitärische Milizionäre. Die Binnenenkclave schlängelt sich in einem schmalen Streifen von höchstens bis zu 20 Km Breite und etwas über 200 Km Länge in südöstlicher Richtung jenseits des Dnjestr-Flusses entlang und reicht bis zur ukrainischen Südwestgrenze und Flussmündung, die allerdings ukrainisches Gebiet ist. Einen Zugang auf dem Landweg gibt es vom Schwarzen Meer nur darüber, ansonsten kann eine Versorgung nur über den Flughafen der größten Stadt Tiraspol im Süden erfolgen. Die Nato hat gegenüber Moldau wie auch Georgien „ferne“ Aufnahmen in Aussicht gestellt, die mindestens genauso eine Konfliktgefahr darstellen und sich angesichts der „eingefrorenen Konflikte“ in beiden Ländern ohne erhebliche russische Gegenreaktion als kaum umsetzbar erweisen dürften. In Moldaus Hauptstadt Chisinu demonstrierten unlängst, wie berichtet wurde, 70.000 Menschen pro Europa und baldige EU-Aufnahme bis 2030. Immer wieder kommt es dort zu von Moskau geschürten Störaktionen und Kundgebungen für eine territoriale Vereinigung von Transnistrien mit Russland.

PUTIN wird, was die anderen genannten Länder betrifft, wohl real tunlichst die Finger davon lassen, gegen eine in Polen und im Baltikum im multinationalen Verbund aufgestellte Nato, die bis zu neun Mal mehr für Rüstung ausgibt als er kann. Die drei Nato-

Führungsmächte im Baltikum, Deutschland, Großbritannien und Kanada, wollen sich künftig noch enger miteinander abstimmen. Deutschland will dem litauischen Ansinnen von 5.000 stationierten Bundeswehr-Soldaten auf seinem Territorium bis 2026 nachkommen und ein Kontingent in Brigadestärke entsenden, einschließlich der bereits 800 im Land stationierten Bundeswehr-Soldat:innen. Russland kann aber nicht mal seinen Angriff in der Ost-Ukraine durchgreifend gestalten, wozu dann noch weitere Fronten eröffnen? Das ist wohl der Grund, die Belarus-Flanke nukleartaktisch zu bestücken. Moskaus Truppen wären wie jetzt schon entlang einer 1.000-Km-Front rundweg überfordert.

DER Anführer der privaten russischen Söldnertruppe „Wagner“, Jewgeni Prigoschin, beklagte ständig Munitionsmangel an der Bachmut-Front, wo sie die Hauptlast bei den Gefechten trug. Daneben gab es ständige Reibereien zwischen ihr und der regulären russischen Armee. Wagner-Chef Prigoschin, eigentlich Putins ehemaliger Gourmet- und Leibkoch und u. a. Besitzer einer Restaurantkette, hatte im Mai den Abzug aus der „eroberten“ Stadt Bachmut und die Übergabe an reguläre russische Streitkräfte verkündet. Kiew widersprach der Eroberungsversion. Prigoschin hat unlängst in einem Blogbeitrag laut gedacht und von einem möglichen Kriegsende gesprochen. Die Aussicht seiner Beute, einziger Zweck von Söldnertruppen, ist nämlich gering. Er sagte: *„Die ideale Variante wäre, das Ende der militärischen Spezialoperation zu verkünden und zu erklären, dass Moskau alle seine Ziele erreicht hat ... Für Russland bestehe immer das Risiko, dass die Situation an der Front sich nach Beginn der Gegenoffensive verschlechtern kann.“*

SEIN schwelender Dissens mit Moskau und vor allem dem russischen Generalstab ob seiner Kritik an „unfähiger“ Kriegsführung, die er auch mal als ultimatives Druckmittel einsetzte, erreichte seinen vorläufigen Höhepunkt am 24. Juni – dem Tag der abgewendeten Wagner-Militärrevolte, nachdem Prigoschin am Tag davor allgemein zum Kampf gegen die russische Militärführung aufgerufen hatte. Öffentlich erlaubte sich der Kriegsherr mit Zügen eines Psychopathen und schwerreiche 62-jährige Oligarch, Prigoschin, in den 1980er Jahren selbst als junger Krimineller noch Straflager-Insasse, rüde verbale Ausfälle und wüste Beschimpfungen gegenüber Armeeführer Gerassimow und Verteidigungsminister Schoigu, die er als „stinkende Bastarde“ und „Mistkerle“ titulierte. Dafür würde jeder Russe auf Jahre im Gefängnislager verschwinden. Putin ließ Prigoschin gerne mal als seinen Beißhund von der Kette, um Unruhe zu schüren und die Reihen aufzumischen. Die private Wagner-Truppe ist zwar nicht Teil der neuen „Russischen Garde“ Putins, zu der die Nationalgarde (170.000 Mann), die mobile Polizei-Spezialtruppe „Omon“ (40.000), die SEK-Einheit „Sobr“ (5.200) sowie der Inlandsgeheimdienst FSB mit eigenen Truppen gehören. Aber sie war als Fronttruppe ein wichtiger Faktor, Putin zu stützen und zu sichern in seinem innenpolitischen Willkür-System des autokratischen Ausbalancierens unterschiedlicher politischer Kräfte und Oligarchen-Interessen. Prigoschin erteilte dem Plan Schoigus, ab 1. Juli per Vertrag alle russischen Paramilitärs in die reguläre russische Armee einzugliedern, eine klare Absage.

DAS dürfte letztlich der wahre Hintergrund für den begrenzt angelegten und inszenierten bewaffneten „Marsch auf Moskau“ der Wagner-Truppen sein, der auf halber Strecke von Prigoschin selbst gestoppt wurde, angeblich, um russisches Blutvergießen zu verhindern. Putin sprach wohl selbst überrascht zuerst von „Hochverrat“, „zur Rechenschaft ziehen“ und „Anklage“ der Aufständischen, mäßigte und korrigierte sich aber bald in seinem Ton, wohl wissend, was er den ungezügelt und brutal vorgehenden Wagner-Getreuen an der Front bisher zu verdanken hat. Er bedankte sich sogar ausdrücklich dafür, dass die meisten Wagner-Söldner die Lage bis zu einem Blutvergießen nicht weiter eskaliert hätten. Es wird von einer Konfliktvermittlung durch den belarussischen Machthaber Lukaschenko gesprochen, in

deren Folge der Aufstand abgeblasen und ein Kompromiss ausgehandelt wurde. Prigoschin und seine Wagner-Söldner verlassen straffrei amnestiert Russland in Richtung Belarus-Exil. Wer bleiben will, könne einen Armee-Vertrag unterzeichnen oder zu den eigenen Familien zurückkehren.

DAS taktisch-militärische Muskelspiel Prigoschins sollte nicht überbewertet werden. Sein Vorgehen ist allemal mitten in einem Krieg ungewöhnlich. Der offenbar lange vorbereitete, aber aktuell auch provozierte Aufstand diene vor allem dem Zweck, gegenüber Schoigu und Gerassimow mit Taten untermauert krachend auf den Tisch zu hauen, nicht durch eine Erhebung die Staatsautorität des Kremelführers in Frage zu stellen, so versicherte er jedenfalls. Indirekt ist dies aber sehr wohl der Fall, solange Schoigu und Gerassimow Putins wichtigste Kriegs-Exekutive darstellen. Die schwerbewaffnete, paramilitärisch-rechtsnationalistische Wagner-Truppe (gegr. 2014, geschätzte nominelle Stärke etwa 50.000, real 25.000 Mann), aktiv auch in Mali, Somalia, Syrien und anderswo, die keine Probleme haben dürfte, sich auf dem internationalen Waffenmarkt mit dem nötigen zu versorgen, könnte in einer bestimmten Situation erodierender Macht Putins allemal zu einem innenpolitischen Faktor werden.

PUTIN musste „Wagner“ (so benannt nach der Vorliebe ihres pro-faschistischen Gründers, Dmitri Utkin (*1970), für den deutschen antisemitischen Lieblingskomponisten Hitlers, Richard Wagner) darum kontrolliert zu seinen Gunsten bei Laune halten und stellte auf Prigoschins wiederholt wütende Beschwerden mehr Munition in Aussicht. Gleichwohl beschwor dieser die Gefahr für seine Truppe, untermunitioniert in den Kämpfen der Region um Bachmut von ukrainischen Streitkräften „eingekesselt“ zu werden. Prigoschin hat als Warlord nicht das Potenzial zum politischen Führer oder Anführer einer Opposition, wohl eher zu einem gefährlichen, möglichen Bürgerkriegs-Kombattanten und hat sich vorerst abwartend in die Reserve zurückgezogen.

DER frühere britische Generalstabschef, General a. D. Richard Danmatt, äußerte gegenüber dem Sender Sky News die Sorge, falls größere Teile von Prigoschins exilierter Privatarmee vorhätten (Sat-Bilder zeigen ein neues Militärcamp), von Belarus aus in einer Art zweiter Guerilla-Front die Ukraine von Nordwesten her anzugreifen (es ist offenbar von bis zu 8.000 Kämpfern auszugehen, die Prigoschin ins Exil folgten). Dadurch könnten durch Überfälle und Sabotageakte wichtige Verkehrs- und Schienenwege getroffen werden, über die bisher der westliche Nachschub über das Luft- und Eisenbahn-Drehkreuz in Polen erfolgt. Denkbar könnte aber auch sein, dass nach einer gewissen Frist mit Prigoschin auf Putinsche Art „abgerechnet“, d. h. er liquidiert wird, wie der Politikwissenschaftler, Herfried Münkler, jüngst mutmaßte. Dazu aber müsste die russische Militärführung die Kontrolle über die Wagner-Armee bekommen, die dann auf Rache sinnen würde. Im Hintergrund ist da noch immer der Wagner-Gründer, Utkin, selbst. Ihre schweren Waffen (Artillerie, Panzer, Rak-Werfer) hat die Wagner-Truppe nicht mitnehmen können, die Russland seit Anfang 2022 für knapp eine Milliarde Euro aufrüstete und ausstattete. Wie auch immer, „Prigoschin“ und „Wagner“ bleiben als Faktoren unwägbar.

MOSKAU muss Munition aus dem Ausland hinzukaufen, besorgt sich neueste Drohnen aus dem Iran, will diese in Lizenz sogar selbst produzieren. Seine „Kriegswirtschaft“ hält nicht stand mit den an sie gestellten Erfordernissen. Viele der großen Reserven sind veraltet. Der russische Rubel gerät ins flattern, im russischen Staatshaushalt klaffte im ersten Quartal 2023 ein Defizit von umgerechnet 26,5 Mrd. Euro, das aus nationalen Vermögensreserven ausgeglichen werden muss. Die russische Frühjahrs-Offensive im Donbass, wenn sie denn

eine war, scheint weithin verpufft, die Verluste an Menschen und Material wären signifikant hoch, melden britische und US-Geheimdienstkreise.

SIE sind es aber auch auf ukrainischer Seite, militärisch wie im zivilen Bereich durch die massierten russischen Raketen- und Drohnenangriffe auf die gesamte Ukraine, städtische Wohngebiete und technische Infrastruktur. Gegen die „Erfolge“ bei der defensiven Abwehr solcher Geschosse kann man nur schwer etwas ins Feld führen. Das Problem ist aber ein anderes: fragwürdiges Militär in der Kritik und Erfordernis ziviler Friedenspolitik sind miteinander nicht vereinbar. Es gibt keinen zivilistisch-militärischen Standpunkt. Jeder Krieg ist „schmutzig“, auch ukrainisches Militär erschießt russische Gefangene. Niemand formuliert vom Westen Einwände, wenn eine als Model medienbekannte ukrainische Scharfschützin aus dem Hinterhalt vor allem russische Offiziere erschießt und zur Mörderin wird, wie es die TV-Doku „Tatort Ukraine: Frauen im Krieg“ berichtet. In den ukrainischen Streitkräften kämpfen 40.000 junge Frauen, 5.000 von ihnen an der Front. Frauen im Krieg töten Menschen und gebären im Krieg Kinder. Absurde Welt.

DIE ukrainische Armee verfügt inzwischen zu ihren eigenen Panzereinheiten über ein mit schweren westlichen Panzern Abrams, Challenger II und Leopard 2 voll ausgerüstetes Panzerbataillon, ein zweites wird derzeit aufgestellt. Erste Exemplare dieser westlichen „Wunderwaffen“ fielen bereits in Gefechten russischen Artillerie- und Kampfdrohnenangriffen zum Opfer. Dazu kommen neu noch 100 in polnischer Lizenz hergestellte Mehrzweck-Radschützenpanzer des finnischen Typs „Patria AMV“ (poln. „Rosomak“ = Vielfraß), die von EU- und US-Hilfsgeldern bezahlt werden. Die achträdigen 22-Tonner sind bis zu 100 km/h schnell und können 8 bis 10 Infanteristen in ihrem Innern aufnehmen. So werden schnellere Truppenbewegungen ermöglicht. Man sieht und staunt, wie rasch nach dem Nato-Beitritt Finnland in die Frontstellung gegen Russland miteinbezogen wird. Als wäre es besonders darum gegangen.

WEITERE Verbundwaffen für eine Offensive wären, wenn eintrifft, was der inzwischen in London lebende, russische oppositionelle Ex-Öl-Oligarch, Michail Chodorkowski, gegenüber dem Berliner „Tagesspiegel“ vom 23. April anregte: dass nämlich der Westen 300 moderne Kampffjets für die Ukraine bereitstellen sollte (finanziert von seinem Geld?). Nach Chodorkowski gäbe es einflussreiche Kreise, die den Kriegsdompteur Putin gerne an der Macht ablösen würden. Der viele Jahre inhaftierte und wegen „Verrats“ und „Subversion“ mit Prozessen überzogene Chodorkowski, bei Gericht im Käfig vorgeführt, der Putins Stern sinken sieht, nennt Namen wie den derzeitigen russischen Ministerpräsidenten Michail Mischustin, den gegenwärtigen Bürgermeister von Moskau, Sergei Sobjanin oder Alexej Djumin, Gouverneur des Gebiets Tula, einem Zentrum russischer Rüstungsindustrie etwa 200 Kilometer südlich von Moskau gelegen. Vor 2026 sieht er aber keine Chance für eine innenpolitische Umwälzung in Moskau und bescheinigt der russischen „Zivilgesellschaft“ aktuell eine lähmende („hysterische“) Desorientierung und Desinformation. Zudem müsse Putin erst empfindliche militärische Niederlagen erleiden. Laut geänderter Verfassung könnte Putin bis 2036 russischer Präsident bleiben.

RUSSLANDS Außenminister, Sergej Lawrow, spielte die Wagner-Revolte als „Schlamassel“ herunter, womit Russland noch immer fertig geworden wäre. Regierungschef, Ministerpräsident Mischustin, stellte sich nach dem Wagner-Aufstand mit demonstrativen Worten noch an die Seite Putins und appellierte laut Agentur Interfax an den Zusammenhalt des Volkes: *„Es wurde der Versuch unternommen, Russland von innen heraus zu destabilisieren ... Wir müssen als ein Team zusammenhalten, die Einheit aller Kräfte wahren, uns um den*

Präsidenten scharen“, beschwor er an die russische Gesellschaft gerichtet den historischen Moment. Offen bleibt freilich die Frage, wie sich mögliche künftige russische Machthaber dann zum Krieg gegen die Ukraine oder gar Rückgabe annektierter Gebiete verhalten würden. Es ist kaum wahrscheinlich, dass auch ohne Putin die annektierte Krim oder der besetzte Donbass kampfflos preisgegeben würden. Das dürften schwierige und nur langfristig auf Jahre zu bewältigende, diplomatische Verhandlungshürden sein.

IN Debatten wird vermehrt von möglichen „Sicherheitsgarantien“ für die noch kämpfende Ukraine vor und nach einem möglichen Kriegsende durch die Nato gesprochen. Als völlig daneben, ja höchst gefährlich, mutet ein Vorschlag der Leiterin der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik des halbregierungsoffiziellen Think-Tanks, Stiftung Wissenschaft und Politik, Claudia Major, an. Sie zeichnete sich in bereits vielen TV-Talk-Auftritten durch eine ungeniert militante Pro-Kriegs-Rede und als unbedingte Rüstungsunterstützerin mit allem, was es gibt, für die Ukraine aus. Ihr Markenzeichen ist ein schnelles Reden im MG-Tempo. Ihre zugespitzten Argumente sind „tödlich“. Die Moderatorin Anne Will billigt ihr zu, von Sicherheitspolitik „*rasend viel*“ zu verstehen, was nicht gerade für Frau Will spricht. In ihrem Talk vom 2. Juli (Thema: „Machtkampf für Russland – Chance für Ukrainer?“) plädierte Claudia Major allen Ernstes dafür, dass die Nato bereits jetzt eine Sicherheitsgarantie für alle freien ukrainischen Gebiete übernehmen sollte. Weiß diese scharfzüngige, verblendete „Flintenfrau“ noch, wovon sie in ihrem Kriegseifer spricht? Eine solche „Garantie“ würde sehr wahrscheinlich den direkten Kriegsfall mit Russland bedeuten. Durch die Hintertür käme dadurch eine Nato-Flugverbotszone wieder hereinspaziert. Die erste russische Rakete oder Drohne, die das „freie Gebiet“ Ukraine trafe, müsste zwangsläufig eine bewaffnete Nato-Reaktion auslösen. Hier zündelt Major selbst eskalierend an der Weltkriegs-Lunte.

ES war anhand untrüglicher Anzeichen schon seit längerem von einer erwarteten ukrainischen Offensive die Rede. Sabotageakte auf der Krim gegen Marine-Tanklager und Nachschub-Zugstrecken im grenznahen Südwesten Russlands zur Ukraine deuteten darauf hin. Im Gebiet des grenznahen russischen Belgorod jenseits von Charkiw operieren offenbar putinfeindliche russische Partisanen-Milizen mit Sabotageakten, Überfällen und Angriffsdrohnen. Kiew betont, mit diesen extrem rechtsnationalistischen, faschistischen Kräften, die sich schwer bewaffnet mit westlichem Gerät in Videos präsentieren und erklären, nichts zu tun zu haben. Der Münchner Bundeswehrdozent, Carlo Masala, und der Potsdamer Militärgeschichtler, Sönke Neitzel, gehen von für eine Offensive bereitstehenden 12 Brigaden mit zusammen 60 bis 70.000 Mann aus, die, so betonte Neitzel beim Maischberger-Talk vom 2. Mai, aber nicht reichen würden. Ziel könnte etwa sein, durch einen massiven Vorstoß im Süden der Ukraine das russisch besetzte Gebiet bis zum Asowschen Meer zu durchstoßen und die Krim auf dem Landweg zu isolieren. Gleichzeitig soll dann die neue Krimbrücke im Osten der Insel als Verbindung zu Russland zerstört werden, die bereits Ziel eines ukrainischen Sabotage-Aktes war, woran nun offiziell der ukrainische Geheimdienst seine federführende Beteiligung bestätigt hat.

ANDERERSEITS verfügt die Ukraine über so gut wie keine eigenen schweren Marine-Einheiten mehr, die sie durch die russische Krim-Besetzung verloren hat. Der Westen liefert jedoch keine größeren Kriegsschiffe wie Lenkwaffen-Schnellboote, Korvetten, Fregatten und Unterseeboote, wie von Selenskyj wiederholt eingefordert. U-Boote könnten in der nur bis zu 14 Meter tiefen Asow-See ohnehin nicht operieren und blieben auf das Schwarze Meer begrenzt, von dem weite Teile von der Türkei beansprucht und kontrolliert werden. Ankara würde schwere US-Navy-Einheiten auch kaum durch den Bosphorus passieren lassen. Die russische Schwarzmeer-Flotte ist dagegen hoch gerüstet mit schweren Einheiten wie etwa

Raketenkreuzern und Kampfhubschrauber-Trägern, die der Ukraine schwer zu schaffen machen und den einzigen noch verbliebenen ukrainischen Großhafen Odessa angreifen könnten, was auch schon geschah. Militärtechnisch, aufklärungslogistisch und gefechtstaktisch sind vor allem von den USA gestützt und aufklärungsgeleitet ukrainische Heeres-Verbände den russischen zum Teil überlegen, weil auch beweglicher und geländekundiger, was Moskau durch mehr „Masse“ an Material und Soldaten auszugleichen sucht. Aufklärungsdrohnen weisen im Gefechtsfeld versprengten Ukrainern per Lautsprecheransagen aus der Luft und durch abgeworfene Karten den Weg zurück zu ihren Einheiten. Eine solche Kämpfer-Betreuung kennt die russische Seite nicht. Man wolle die russische Armee müde und mürrisch kämpfen, heißt es aus ukrainischen Militärkreisen und zum Teil scheint dies auch zu gelingen..

KIEW dämpfte allerdings bald in einer Stellungnahme überzogene Erwartungen in eine eigene Gegenoffensive und zögerte diese lange hinaus. Als Begründung wurde „fehlendes Kriegsgerät“ genannt, es seien noch nicht alle vom Westen zugesagten Militärfahrzeuge eingetroffen. Präsident Selenskyj begab sich deshalb vorab nochmal auf Euro-Goodwill-Tour, um in den wichtigsten europäischen Hauptstädten Rom, Berlin, Paris und London weitere Kriegswaffen einzufordern und Unterstützungen zu erbitten. Deutschland sicherte weiteres schweres Gerät zu wie den Schützenpanzer Marder, 40 ältere Leopard 1A5-Panzer, die Raketenabwehr Iris-T und große Mengen an Munition. Mit dem neuen Gesamtpaket in Höhe von 2,7 Milliarden Euro leistet Deutschland seit Kriegsbeginn nun fast schon für 5,5 Milliarden Euro Kriegshilfe an die Ukraine. Offiziell soll die bisher geleistete Euro-Nato-Militärhilfe bei 15 Milliarden Euro liegen, die der USA bei weit über 40 Milliarden Dollar. Als besondere Freundschaftsgeste holte man Selenskyj aus Rom bei Nacht mit einem deutschen Regierungsflieger ab, der von zwei Eurofighter-Kampffjets der Bundesluftwaffe eskortiert wurde.

DIE Niederlande, Frankreich und Großbritannien sichern die Ausbildung von ukrainischen Kampfpiloten auf amerikanischen F-16-Kampffjets zu, obwohl davon nur die holländische Luftwaffe noch über einen kleinen F-16-Bestand verfügt. Man bekundete die Absicht, zusammen mit Kiew eine neue Kampffjet-Allianz zu schmieden. US-Präsident Biden kündigte beim letzten G7-Gipfel an, ukrainische Piloten auf amerikanischen F-16-Maschinen aus eigener Produktion auszubilden. Der einstrahlige Mehrzweck-Kampffjet F-16 von General Dynamics/Lockheed (produzierte Stückzahl über 4.000, davon etwa 2.000 weltweit noch in Dienst) war seit den späteren 1970er Jahren das zuverlässige „Arbeitspferd“ der US-Airforce in vielen Konfliktregionen, eingesetzt vor allem in Nahost, den beiden Golfkriegen der Bushs und in Afghanistan. Er gilt als robust, überaus wendig und extrem steigfähig im Luftkampf und dabei als älteres Modell relativ leicht zu bedienen. Sein großer Nachteil ist die Einstrahligkeit, vor allem in Bodennähe, wo er vor allem im Luft-Boden-Kampf gebraucht würde. Der für Mach 2 (>2.200 Km/h) ausgelegte Militärjet, Nato-Codename „Fighting Falcon“, wird nach wie vor vor allem von kleineren Luftwaffen noch geflogen, u. a. von Israel, Ägypten, Türkei, Südkorea, Taiwan, Niederlande. Die US-Luftwaffe will den mit modernem Luftkampf radar nachgerüsteten Typ bis 2025 ausmustern, benutzt ihn hauptsächlich noch für Ausbildungs- und Trainingszwecke. Es ist keine Frage mehr des Ob, sondern nur noch wann jetzt zunächst etwa 50 F-16-Kampffjets der Ukraine übergeben werden. Berlin reagiert darauf bis jetzt mit tauben Scholz-Ohren und wähnt sich aus dem Schneider, da die Luftwaffe keine F-16 besitzt. Es ist jedoch klar: Durch die Logik der Eskalation wird man vom anfänglichen Bremser immer mehr zum Kriegsbeschleuniger. Nach dem Salamtaktik-Prinzip wird die Ukraine faktisch nach und nach in den strategischen Nato-Bereich einbezogen und integriert. Als was anderes muss man jetzt den Beitritt der Ukraine zum Nato-Cyber-

Bekämpfungszentrum CCDCE in Tallin verstehen, den die ukrainische Botschafterin in Estland, Marjana Beza, gerade als „*bahnbrechendes Ereignis*“ und „*wichtigen Schritt zum Beitritt der Ukraine zur Nato*“ lobte?

IN einem BBC-Interview erklärte der ukrainische Präsident Selenskyj außerdem, mit dem Material, was schon da sei, könne die Ukraine zwar angreifen und Erfolg haben. „*Aber wir würden viele Menschen verlieren. Ich finde das ist inakzeptabel.*“ Deshalb, so Selenskyj müsse man warten, man brauche noch etwas Zeit, was im Grunde reine Desinformation war. London hat sich bereit erklärt, der Ukraine neue Marschflugkörper des Typs „Storm Shadow“ zu liefern. Sie haben eine vergrößerte Reichweite von 250 Kilometern und sind luftgestützt, d. h. sie werden von Flugzeugen oder großen Drohnen aus abgeschossen. Die Bundesrepublik will mit deutschen „Taurus“-Marschflugkörpern nachlegen, die bis zu 500 Km weit reichen und Ziele weit hinter der Front anvisieren könnten. Kiew kann es sich aber kaum erlauben, mit solchen westlichen Offensivwaffen Russland auf dessen eigenem Territorium anzugreifen, ohne den völkerrechtlich gedeckten Status der ukrainischen militärischen Selbstverteidigung aufs Spiel zu setzen, was die westlichen Unterstützer automatisch zu aktiven Kriegsparteien machen würde, was sie faktisch nach Lage der Dinge im Hintergrund sowieso schon sind. Die neuen Waffenkontingente werden zweifellos den Krieg mit all seinem menschlichen Leid, Schrecken und Elend an Zerstörung ausweiten und verlängern. Selenskyj reiste zur Waffen-Beschaffung und zu weiteren Sondierungs-Gesprächen auch mit Indiens Premier Modi und US-Präsident Biden von Paris weiter zum G7-Gipfel im japanischen Hiroshima. Wo sich die sieben westlichen Staats- und Regierungschefs und EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen am Samstag (20. Mai) an der Gedenkstätte anlässlich des Atombomben-Abwurfs 1945 auf die japanische Hafenstadt in der Geste von Kranzniederlegern präsentierten, als wären sie nicht selber gerade schwer in einen Krieg verwickelt. Dazu fällt einem eigentlich nur noch das Wort Heuchelei ein.

DEN Eskalationseffekt von immer mehr Waffenlieferungen unverblümt an sprach in der Phoenix-Runde vom 17. Mai die Gast-Kommentatorin Bascha Mika, lange Zeit Chefredakteurin der „taz“ und inzwischen für die „Frankfurter Rundschau“ tätig. Sie antwortete dem anwesenden Kriegsunterstützer, Carlo Masala, der gleich zu Beginn eine westliche Eskalation kategorisch in Abrede stellte, mit der Feststellung, er betreibe damit reine „Schönrederei“. Dieses offene und leider viel zu seltene Contra schien den Kriegsideologen, Masala, doch etwas zu irritieren, hatte er damit so wohl kaum gerechnet. Belehrend riet er Mika, darauf zu schauen, was die Frankfurter Friedensforscherin und HSFK-Leiterin, Nicole Deitelhoff, zum Thema Kriegserfordernisse für die Ukraine anderes zu sagen habe. Doch Frau Deitelhoff kann, wie schon wiederholt angemerkt, hier nicht als Gradmesser gelten, hat sie sich schon immer ideologisch klar auf die Seite der Kriegsunterstützer gestellt und damit einen distanzierten kritischen Standpunkt aufgegeben und sich selbst als seriöse Friedensforscherin diskreditiert (s. u.). Immer wieder hakte Mika nach, kritisierte Masalas eindimensionale Einordnungen und hinterfragte auch Aussagen der anwesenden jungen Ukrainierin, Krista-Marija Läbe, die für die Hilfsorganisation Vitsche tätig ist und natürlich die volle Pro-Ukraine-Unterstützungs-Lesart abspulte, nur der Waffenkrieg mit modernen Waffen bis zu westlichen Kampffjets könne den Konflikt zugunsten ihres Landes rascher entscheiden. In der latenten nuklearen Drohung Russlands sehen Läbe und Masala lediglich eine einschüchternde „russische Desinformation“ ohne Hintergrund. Woher beide diese Gewissheit allerdings nehmen, bleibt ihr sibyllinisches Rätsel. Die Phoenix-Runde (dienstags bis donnerstags) ist das TV-Forum, das sich überhaupt noch ab und an dem allgemeinen Sog des Mainstream-Plazets für Kriegs- und Waffenunterstützung etwas mehr entzieht.

DAS stockende Ausheben von russischen Wehrpflichtigen wurde gerade administrativ vereinfacht und juristisch verschärft, denn noch immer setzen sich viele wehrfähige junge Russen durch „Verschwinden“ (Flucht, Untertauchen) von ihrer Erfassung und Verwendung für den Krieg ab. Der russische Staat ist ihnen über eine flächendeckende fotometrische Erfassung von öffentlichen Bevölkerungsbewegungen dicht auf den Fersen. Selbst wer Geld abhebt an einem Automaten, wird automatisch fotometrisch gecheckt. Disziplinverstöße in der russischen Armee sind offenbar so zahlreich, dass man die betreffenden Soldaten inzwischen zu Arrestzwecken in primitive Erdlöcher steckt, die nach oben durch Metallgitter abgesperrt sind. Kälte und Regen dringen ungehindert in die unmenschlichen Gefängnisgruben, das grenzt an schlimme Militärfolter.

WIE schon wiederholt von dieser Stelle aus gesagt, führte Russland mit seinen so definierten „Militäroperationen“ bisher einen Krieg „niederer Intensität“ gegen die Ukraine, anders könnte diese dem, was Moskau bisher auffährt und noch auffahren kann, mit USA-Nato-Hilfe kaum widerstehen. Die wahren Gründe für Putins Ukraine-Krieg sind mehr innenmacht- und geopolitisch zu suchen. Sein Orientierungspunkt ist zuvorderst nicht die Sowjetunion, deren Größe und Zentralismus er zwar auch nachtrauert, aber vor allem die absolutistische Zaren-Herrschaft, dem sein Regime bis hinein ins kaspareske Kreml-Hofzeremoniell seine weiß-blau-rote Reminiszenz erweist. Das Nahziel, die ganze Ukraine zu erobern, scheint man in Moskau vorerst aufgegeben zu haben, wohl aber hat Putin etwa ein Fünftel des Landes besetzen lassen und annektiert. Aus Moskau verlautet durch den Kremlsprecher, Dmitri Peskow, man habe die eigenen Ziele „teilweise“ erreicht. Wichtigste Aufgabe, so die bekannte ideologisch rechtfertigende Lesart, sei der „Schutz“ der Menschen im Donbass gewesen. *„Teilweise ist es uns gelungen, diese Aufgabe zu erfüllen, z. T. sind wir davon aber noch weit entfernt“*, führte Peskow dazu aus.

DIE Ausbildung inzwischen von 24.000 ukrainischen Soldaten durch koordinierte Trainingsprogramme von 24 EU-Staaten an Waffen, schwerem Kriegsgerät und in Kriegsführungsstrategie (bis zu 400 pro Ausbildung und Monat), verstößt eindeutig gegen das Völkerrecht und rückt diese endgültig in die Nähe des Status, Kriegspartei zu sein. Ein gefährliches Vabanque-Spiel des Westens. Selbst wenn es keinen Atomwaffeneinsatz gibt, könnte ein „versehentlicher“ Artillerie- oder Raketen-Treffer von russischer oder ukrainischer Seite auf die lebenswichtige Energieversorgung der Strom- und Kühlsysteme des AKW Saporischschja am Südufer des Dnjepr-Stausees einen Super-Gau bewirken, ähnlich wie der von Tschernobyl 1986, vielleicht sogar noch heftiger. Zehntausende bis Hunderttausend Tote wären die mögliche Folge, Soldaten wie Zivilisten. Moskau ließ vor kurzem ein Gebiet um das AKW herum evakuieren, ein Hinweis worauf? Seit der Zerstörung des Kachowka-Staudamms östlich von Cherson und der dadurch ausgelösten Überschwemmungs- und Umweltkatastrophe großen Ausmaßes, dürfte man sich darauf einen strategischen Reim machen können. Für das größte AKW Europas droht nun die Gefahr, kein Kühlwasser mehr aus dem drastisch abgesunkenen Kachowka-Stausee fördern zu können. Darum wurde auch der letzte der sechs Reaktoren nun vorerst notabgeschaltet. Die Internationale Atombehörde IAEA gibt momentan zwar bedingte Entwarnung, da es ausreichend Kühlwasser-Reserven in Rückhaltebecken gäbe, aber auf Dauer ist es kein Zustand. Hier tickt nun mittelbar eine Zeitbombe, wenn über Notleitungen nicht genügend Kühlwasser herangeschafft werden kann. Und Moskau wird diese nicht verlegen.

ES wäre, falls sich dies so bestätigt, nicht nur Russland, das in einem Krieg völkerrechtswidrig Staudämme zerstört. 1943 zerstörten alliierte britische Lancaster-Fernbomber mit speziellen Rollbomben, die wie flache Steine über das Wasser bis zur Staumauer sprangen

und nach Absinken explodierten, bei Nacht erfolgreich die größten Staudämme im nördlichen Sauerland an Möhne, Sorpe und an der Eder in Nordosthessen, um kriegswichtige Industrien im östlichen Ruhrgebiet und am Ederunterlauf bis Fritzlar und Kassel zu treffen und überfluten. Die Bilder von damals und heute gleichen sich. Die freigesetzten, verheerenden Wassermassen zerstörten ganze Dörfer, Stadt- und Landbezirke und Industrieanlagen bis an den östlichen Stadtrand von Essen. Über 1.200 Menschen und viele hundert Verletzte waren als Flutopfer dieses unmenschlichen Kriegsaktes zu beklagen. Die Kachowka-Sprengung, die sogar norwegische Experten als seismisches Explosionsereignis registrierten, ist ein weiteres Ergebnis von Kriegseskalation.

BEI den Überschwemmungen auf beiden Dnjepr-Seiten sollen bisher 50 bis 60 Menschen umgekommen sein. Weidevieh ist in großer Zahl ertrunken, wichtige Ernten der fruchtbaren landwirtschaftlichen Kernregion sind vernichtet, Trinkwasser und Böden wurden mit Chemikalien und Fäkalien verseucht, die Fluten unterspülten oder zerstörten viele Häuser und Brücken, es gibt ein großes Fischsterben, die Schifffahrt ist stark behindert... Die Zerstörung des Kachowka-Dammes belegt: taktischer nuklearer Gefechtswareneinsatz bleibt Moskaus letzte Option. Die Ukraine kann deshalb diesen „total“ geführten Krieg einer intakten Atom-Großmacht militärisch nicht gewinnen. Alles andere zu behaupten und zu wollen, wäre pure Überheblichkeit, Leichtsinn und reines Wunschdenken.

MAN hat den Eindruck, als wüssten die, die in deutschen TV-Politalks auftreten und locker vom Hocker pro Waffen und Krieg votieren, nicht, wovon sie sprechen. Jede Kugel, jede Granate, jede Mine kann einen anderen Menschen treffen, töten oder grausam verstümmeln, was unsägliches Leid verursacht. Die christliche Lehre, Bestandteil des westlichen „Wertekanons“, gebietet dagegen *Du sollst nicht töten!* Auch nicht deine Feinde. Haben die Verfechter:innen von Kriegsrhetorik, die das billigend in Kauf nehmen, jemals schon mal einen einzigen Tag unter Dauerfeuer in einer Kampfstellung ganz vorne zugebracht und es überlebt? Sie würden dann vermutlich anders sprechen.

ENTSPRECHENDES an drastisch geschilderter Kriegsrealität kann Romanen entnommen werden wie Ernst Jüngers Kriegsverherrlichung „In Stahlgewittern“, Edlef Köppens „Heeresbericht“ oder Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“, beide geschrieben in antimilitaristischer Intention und Anti-Kriegsliteratur-Klassiker. Desertion im Zweiten Weltkrieg und „Kriegsverrat“ thematisierten aus ihren Erinnerungen die inzwischen verstorbenen Wehrmachtsdeserteure Ludwig Baumann (Buch: Niemals gegen das Gewissen, Herder-Verlag) und Rainer Schepper (Ich war Deserteur, agenda, Münster). Alfred Andersch und Siegfried Lenz schildern ihre Fahnenflucht-Erfahrungen in „Die Kirschen der Freiheit“ und „Ein Kriegsende“ ebenso wie Otl Aicher (Ehemann von Inge Scholl) in seinem Bericht „innenseiten des kriegs“. Das müssten sich alle jeden Tag neu vorstellen und zu Gemüte führen, die leichtfertig und allzu bedenkenlos pro Krieg und Waffenlieferungen argumentieren. Mit seinem Buch „Wofür Deutschland Krieg führen darf. Und muss.“ (2011) belegt hingegen der ehemalige Helmut-Schmidt-Vertraute, stellvertretende ZEIT-Chefredakteur und Publizist, Bernd Ulrich, seine 180-Grad-Wende vom gewaltfreien Graswurzelaktiven zum kriegsversonnenen und kriegsbenommenen Medien-Bellizisten. Nicht wenige lassen sich vom „Argument“, humanitäre Kriege führen zu können und müssen, tüchtig ins Bockshorn jagen. Auch das hierfür oft angeführte Beispiel des Zweiten Weltkriegs war kein „humanitärer Krieg“ für „Befreiung“. Er verhinderte nicht den Holocaust, sondern diente vorrangig der Niederschlagung des Faschismus im Sinne militärischer und geostrategischer Interessen und Konkurrenzen bis hin zum Einsatz der Atombombe.

NOCH einmal: Es geht bei der Debatte nicht darum, dass Friedensbewegte und Pazifist:innen zu „Wehrlosigkeit“ und Schwäche gegenüber einem staatlich-militärischen Aggressor raten würden. Sondern das Töten mit Waffen beenden wollen, politisch den Verhandlungsweg priorisieren und notfalls zu zivilem Widerstand und gewaltfreier, unmilitärischer Verteidigung aufrufen und befähigen wollen durch zivilen Ungehorsam, Nichtzusammenarbeit, Boykott u. a. Ähnlich wie ansatzweise in Prag 1968 oder systematisch im besetzten Norwegen im Zweiten Weltkrieg. Tausende, vielleicht bis zu zehntausend, ukrainische Zivilisten wurden bisher getötet, was so weitgehend hätte vermieden werden können. Beispiele wie die in monatelangen Schlachten fast völlig zerstörten Städte Bachmut und Mariupol mit Hunderttausenden Vertriebenen sind humanitäre Katastrophen, die man sich durch waffenlosen zivilen Widerstand hätte ersparen können. In Mariupol beginnt Russland jetzt damit, neue Wohnbauten zu errichten. Hunderte, wenn nicht bereits weit über tausend überlebende ukrainische Frontsoldaten sind mittlerweile kriegstraumatisiert und müssen mit PTBS-Erkrankung psychologisch betreut und versorgt werden. Auf russischer Seite dürfte es bei seinen Soldaten ähnlich sein. Militär- und zivile Historiker, Kriegsforensiker und internationale OSZE-Ermittler werden zu untersuchen und klären haben, was genau sich wann, wo und wie vor Ort jeweils Schlimmes und Verbrecherisches zugetragen hat.

DEUTSCHE TV-Talk-Moderator:innen gehen häufig so vor, einhellige Pro-Kriegs-Votierende in ihre Gesprächsrunden einzuladen, wo es nur noch um Nuancen geht. So auch beim „Anne-Will-Talk“ (ARD) vom 7. Mai zur Frage: „Kann die Ukraine-Offensive die Wende bringen?“. Ex-Koordinator der Münchner Sicherheitskonferenz, Wolfgang Ischinger, die SPD-Co-Chefin Saskia Esken, der CDU-Auswärtigen-Politiker, Norbert Röttgen, Ex-Botschafter Andrij Melnyk (aus Kiew zugeschaltet) und die Frankfurter Friedens- und Konfliktforscherin, Nicole Deitelhoff, legten dafür unisono wieder beredtes Zeugnis ab im bekannten „Wir-Stil“. Vor allem von der HSKF-Chefin Deitelhoff, müsste man als „neutraler“ Konfliktforscherin anderes erwarten dürfen als peinliche, weitgehend unkritische Zustimmung zu Kriegseskalation und Ukraine-Unterstützung. Sie setzt jedoch vehement keinen eigenen Kontrapunkt zum Pro-Kriegs-Diskurs anderer, sondern argumentiert einhellig weiter im Wir-Stil kriegsparteilich drauf los. Bei ihr verschwimmt die gebotene Grenze und Distanz zum allgemeinen Konsens beim Kriegsdiskurs.

IN der Illner-TV-Talk-Runde vom 15. Juni mit versammelter „Crème-de-la-crème“ der Kriegsbefürwortung und -unterstützung – R. Kiesewetter, CDU, W. Ischinger, Ex-msc-Koordinator, L. Klingbeil, SPD, A. Wüstner, DBWV – verstieg die Friedens- und Konfliktforscherin Deitelhoff sich in einem Nebensatz zu der Aussage, „**M i r** wäre viel wichtiger, dass **w i r** ausreichend Munition in die Ukraine bekommen“... So etwas macht einen sprachlos und darf aus dem Mund einer solchen „Fachfrau“ einfach nicht kommen. Es macht sie zur bloßen zustimmenden Staffage in einer solch illustren „Kriegerrunde“. Wie lange will sich Frau Deitelhoff für solches noch zur Verfügung stellen, um im Club der Pro-Kriegs-Redner:innen willkommen zu sein? Sie sollte dann die Leitung der einst renommierten Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung abgeben, deren Rolle und Aufgabe sie durch ihre peinlichen TV-Auftritte von Mal zu Mal konterkariert!

BEI der Vorstellung des neuen *Friedensgutachtens 2023* deutscher Friedensforschungs- und Sicherheitspolitik-Institute am 12. Juni in Berlin, verlas Deitelhoff die zentralen Thesen des Gruppenstatements und schaltete sich immer wieder in die Fragerunde bei der Bundespressekonferenz ein. Man konnte sich wie bereits oben gesagt stellenweise des Eindrucks jedoch kaum erwehren, als ginge es bei den Ausführungen eher um ein „Kriegs“- statt eines Friedensgutachtens. Auch hier scheint der „Paradigmenwechsel“ des politischen

Mainstreams auf die Friedens- und Konfliktforschung übergreifen. Man wird deshalb in Friedensbewegungs-Kreisen dieses Gutachten besonders aufmerksam zu lesen, kritisch zu kommentieren und bewerten und es in den Kontext mit der neuen *Nationalen Sicherheitsstrategie* der Bundesregierung zu stellen haben, die man als Ausdruck politischer und sozialer Militarisierung ansehen muss.

DIE eingeladenen, oft stets dieselben Talk-Gäste, werden für ihre Expertisen reichlich entlohnt mit gut dotierten Honoraren, bezahlt aus den RDF-Gebühren für die Allgemeinheit. Es gäbe anstelle dieser „Absahner“ kompetente Wissenschaftler:innen und Vertreter:innen vom Friedens- und Historikerfach, die Thematik differenzierter zu analysieren und bewerten, die ganz andere, weiterführende Blickrichtungen und Töne in die Debatte einbringen würden. Die gute republikanische Tradition des kritischen demokratischen Geistes und zugespitzten pazifistischen Tons von Weimar à la Tucholsky („Soldaten sind Mörder“) und Ossietzky, scheint „aus der Zeit“ (Olaf Scholz). Die Talk-Moderatoren-Teams sollten sich mal dazu aufraffen, sich an die allseits bekannten Personen und Adressen zu wenden. Namen aus verschiedenen Sparten wären zu nennen wie Christine Schweitzer, Ute Finckh-Krämer, Renate Wanie, Hanne-Margret Birckenbach, Ullrich Hahn, Matthias Engelke, Wolfram Wette, Helmut Donat, Peter Bürger, Egon Spiegel, Jürgen Wagner, Lür Henken, Rudi Friedrich, Jürgen Grässlin u. v. a. Das Netzwerk Friedenkooperative, der Bund für Soziale Verteidigung oder die Plattform Zivile Konfliktbearbeitung vermitteln sie gerne.

EINIG war sich die oben erwähnte Anne-Will-Expertise, dass sich der Russland-Ukraine-Krieg noch länger hinziehen dürfte als lediglich nur ein paar Monate. Man weiß, was man mit der Kriegs-Unterstützung und -Finanzierung angerichtet hat und weiter anrichtet und stimmt jetzt die Allgemeinheit, die man hinter sich weiß auf einen „langen Krieg“ mit anhaltend hohen Folgekosten (Inflation, Energie, Lebensmittel) ein. Norbert Röttgen, CDU-Auswärtigenobmann, äußerte sich stolz über die mehrheitlich der Ukraine-Unterstützung zustimmenden Deutschen. Zuletzt sprachen sich zur militärischen Unterstützung der Ukraine laut ZDF-Politbarometer vom 30. Juni 32 Prozent für ein verstärktes bzw. 40 Prozent für gleich bleibendes Engagement aus. 23 Prozent plädieren für eine Verringerung. Das macht die eindimensionale Fixierung auf Militär und Krieg auch nicht plausibler. Dazu im Kontrast steht der Umfragewert, dass 55 Prozent sich mehr diplomatisches Bemühen wünschen, was zum Pro-Kriegs-Votum konformgehend gewertet wird. Krieg + Diplomatie = ?

AUCH als ukrainischer Vize-Außenminister kritisierte Andreij Melnyk gerade drastisch seinen Nachfolger im deutschen Botschafteramt, sich gefälligst um mehr Waffen für sein Land zu kümmern. Er zeigte sich wieder unzufrieden damit, dass die Ukraine bisher nicht im größeren Umfang vom Westen Kampfjets bekäme. Er denkt dabei generös an jeweils 10 Prozent der Kampfflugzeug-Bestände europäischer Nato-Unterstützerländer für sein Land. Das wären bei einer Stückzahl von etwa 500 50 der Ukraine überlassene Kampfjets. In Kiew überträgt man die geknackte West-Hemmung bei der Panzerlieferung (Melnyk: bisher seien 60 schwere Panzer angekommen) auf die Kampfjet-Forderung. Ischinger, der als Befürworter einer beschleunigten Umstellung der Ukraine-Unterstützung auf eine Art „Kriegswirtschaft“ des Westens gilt, machte immerhin den Einwand geltend, dass die erwogene West-Zusage einer Aufnahme der Ukraine in die Nato „nach dem Krieg“, für Moskau ein ernstes Problem darstellen würde und zur Blockade bei Verhandlungen führen könnte. Man bereitet der Kriegslogik verhaftet damit unbeirrt bereits wieder das Feld für die nächste Konflikt-Stufe.

MARKUS Lanz stellte in seiner Sendung vom 30. März den LINKE-Abgeordneten Bernd Riexinger zur Rede, konfrontierte ihn mit zwei Gegenrednerinnen zum Fall der Verschlep-

pung ukrainischer Kinder nach Russland und zur Frage der Wahlrechtsreform. Das Beispiel von Kinderverschleppung wäre eine Angelegenheit der UNO, nicht gewaltsamer Befreiungsszenarien a la Robin Hood oder GSG 9. Es wird aber dazu benutzt, moralische Empörung zu schüren und nach mehr Waffen zu rufen. Wer will Kinder im Krieg nicht verteidigen und schützen, außer „herzloser“ Pazifisten? Aber gegen Kinderverschleppung hilft keine einzige Waffe, keine Granate mehr. Auf dieser Ebene läuft und funktioniert vielfach die Stimmungsmache und Meinungsmanipulation der meisten deutschen Medien pro Krieg. Richard D. Precht und Harald Welzer haben das in ihrem Buch „Die vierte Gewalt“ (2022) präzise beschrieben und glänzend kritisch hinterfragt. Das hat in der unlauteren verdrehten Logik viel von Gewissensinquisition gegen Kriegsdienstverweigerer zu BRD-Zeiten. Man sollte in trickreich konstruierten Frage-Zwickmühlen fiktiv einen Mord begehen und andere Menschen töten, um Morden und Töten zu verhindern, das Beispiel des „Vergewaltigers“ im Park oder Flak-Schützen im Krieg. Sonst wäre man menschlich nicht glaubwürdig, im Fall einer natürlichen Abwehr aber auch kein überzeugender Gewaltgegner. Der altbekannte Widersinn, den Kriegsbefürwortende aller Couleure von grün bis schwarz, von Bundestagsabgeordneten bis zu Vertretern liberaler Think-Tanks, jetzt wieder ungeniert auftischen.

ZU DDR-Zeiten waren Kriegs- und Totalverweigerer meist diejenigen, die die militärische Unlogik am klügsten zu Ende dachten und widerlegten. Man verdonnerte sie zu groteskem Bausoldaten-Dienst, den „Spaten-Kolonnen“, setzte sie alltäglichen Schikanen und Demütigungen aus oder steckte sie für Jahre in den Militärknast in Schwedt. Deutsche und europäische Freiheit und Sicherheit würden, wenn es nach grünen Think-Tanker:innen wie Ralf Fücks oder Marieluise Beck geht, im Donbass verteidigt. Man legt sich seit dem Hindukusch-Verteidiger, SPD-Minister Struck, die Dinge ideologisch zurecht, wie man es braucht. Die Kriegsfrent in den Köpfen statt eines Denkens in Kategorien der Entfeindung und Verständigung tut zuverlässig ihren Dienst. Man hat sich ob des russischen Überfalls auf die Ukraine moralisch zu empören und bedingungslos dem westlich mitinitiierten, unterstützten und diktierten ukrainischen „Verteidigungs“-Krieg zuzustimmen. Nichts anderes bedeutet solcher Kriegs- und Waffenzwang der modernen Fünfkrieger:innen, der als alternativlos ausgegeben wird, weil seine Vertreter:innen es verlernt haben und sich weigern, alternativ zu denken. Gemäß der Losung des futuristischen Dadaisten, Francis Picabia, der Kopf sei rund, damit das Denken die Richtung wechseln könne. Verkannt wird, dass jeder Krieg immer Krieg bleibt, und dass Menschen in ihm, ob Soldat:in oder Zivilist:in, in großer Zahl gewaltsam ihr Leben verlieren und es zu verheerenden Zerstörungen an materiellen Gütern, lebensnotwendigen Ressourcen und kulturellem Potenzial kommt. Friedens- statt Kriegslogik tut höchste Not. Allein das gebietet es, umzukehren und das Schießen und Sterben umgehend zu beenden! © Elmar Klink, D-Bremen, 3. Juli 2023.

| **Literatur/Quellen:** **August Thalheimer** („Aldebaran“): Grundbegriffe und Grundlinien der Weltpolitik nach dem 2. Weltkrieg. Hrsg. von der Gruppe Arbeiterpolitik. Havanna, Anfang 1946; **Isaac Deutscher**: Zwischen den Blöcken. Der Westen und die UdSSR nach Stalin. Hrsg. von Fred Halliday. Hamburg 1982; **Stefan Engel, Gabi Fechtner, Monika Gärtner-Engel**: Der Ukrainekrieg und die offene Krise des imperialistischen Weltsystems: Essen 2022; **Gwendolyn Sasse**: Der Krieg gegen die Ukraine. Hintergründe, Ereignisse, Folgen. München 2022; **Robert Kurz**: Weltordnungskrieg. Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung. Bad Honnef 2003; **Lehren aus der Geschichte?** Historische Friedensforschung. Redaktion: Reiner Steinweg. Frankfurt/M. 1992; **Friedrich Wilhelm Foerster**: Mein Kampf gegen das nationalistische und militaristische Deutschland. Wiesbaden 1920; **Ders.**: Erlebte Weltgeschichte 1869-1953. Memoiren. Nürnberg 1953; **Wolfram Wette**: Deserteure der Wehrmacht rehabilitiert. Ein exemplarischer Meinungswandel in Deutschland (1980-2002), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG), Heft 6/2004 (S. 506-525); **Helmut Donat/Karl Holl (Hg.)**: Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz (Hermes Handlexikon). Düsseldorf 1983; **Friedenszeichen – Lebenszeichen**. Pazifismus zwischen Verächtlichmachung und Rehabilitierung. Hrsg. von Helmut Donat und Johann P. Tammen. Bremerhaven 1982; **Gene Sharp**: The Politics of Nonviolent Action, Bd. 1-3. Boston 1973/85; **Ders.**: Von der Diktatur zur Demokratie. Leit-

faden für die Befreiung. München 2008; **Michael Nagel, Egon Spiegel:** Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit [Didaktisches Lehr- und Lernbuch]. Berlin 2008; **Ullrich Hahn:** Vom Lassen der Gewalt. Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute. Norderstedt 2020; **Nikolaus Koch:** Staatsphilosophie und Revolutionstheorie. Zur deutschen und europäischen Selbsthilfe und Selbstbestimmung. Hamburg 1973 [Überarb. u. erw. Fassung von „Die moderne Revolution“, 1951]. **Ders.:** Negative Anthropologie – offene Anthropologie. Hamburg 1981 [Zu Frieden und Un-Frieden, Personalität und Sozialität in der menschlichen Natur]; **Ders.:** Blockfreies Europa. Essen 1982; **Ders.:** Situation und Methode. Untersuchung der Zusammenhänge kritischen Grundverhaltens Dortmund 1986 [Nikolaus Kochs philosophische Herleitung und Grundlegung seiner Friedens- und Demokratietheorie]; **Ders.:** Blockfreies Deutschland im blockfreien Europa – Unsere revolutionäre Aufgabe. Dortmund 1986; **Ders.:** „Januarerklärung zum Golfkrieg“ [Verlautbarung vom 7. Februar 1991]; **Ralf Becker; Stefan Maaß & Christoph Schneider-Harpprecht (Hg.):** Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik. Ein Szenario bis zum Jahr 2040. Karlsruhe 2018; **Johannes Varwick:** Sicherheitspolitik verstehen. Handlungsfelder, Kontroversen, Lösungsansätze. Frankfurt/M. 2022³; **Hanne-Margret Birckenbach:** Friedenslogik verstehen; Frieden hat man nicht. Frieden muss man machen. Frankfurt/M. 2023 [siehe Besprechung von Christine Schweitzer in: „FF“, 3/2023]; Zeitungen der Friedensbewegung: „**FriedensForum**“ Nr. 4, Juli/August 2023 und „**FriedensJournal**“, Mai-Juni 2023, Nr. 3. Das „FF“ präsentiert aktuell den Schwerpunkt „Ukraine“, das „FJ“ das Thema „Initiativen aus dem globalen Süden: Diplomatie wirkt!“. Bezug: friedenskoop@friedenskooperative.de (FF) bzw. info@frieden-und-zukunft.de (FJ) |

Der Verfasser, 1953 geb. in Rottweil (BW), ist Kriegsdienstverweigerer seit 1971, war ab 1972 Mitglied im Verband der Kriegsdienstverweigerer (VK) und leistete 1976/77 16 Monate Zivildienst beim Sozialen Friedensdienst (SFD) Bremen; während des Sozialpädagogik-/Sozialwissenschaften-Studiums von 1977 bis 1982 Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der Zentralstelle für Recht und Schutz der KDVer; 17 Jahre Berufstätigkeit in der evangelischen Friedensarbeit; seit 1976 aktiv in der gewaltfreien Friedensbewegung; Ausbildung in Theorie und Praxis Gewaltfreier Aktion u. a. beim Versöhnungsbund und in der gewaltfreien Bildungs- und Begegnungsstätte ‚Kurve Wustrow‘ im Wendland; pazifistische Studien bei dem Historiker Helmut Donat; Mitarbeit in der 1981 von Nikolaus Koch und anderen gegründeten Bürgerinitiative für ein blockfreies Deutschland, prominent unterstützt von Altbischof Kurt Scharf, dem Tierfilmer Bernhard Grzimek; rheinischen Superintendenten, Peter Beier und der katholischen Schriftstellerin und Friedensaktivin, Vilma Sturm; in Kommentaren und Artikeln kritisiert er vehement besonders die militante Einschöpfung über die Medien der öffentlichen Meinung pro Krieg und Waffen-Unterstützung des Westens für die Ukraine